

trotz Fehlens eines dunkelverfärbten Bodens erscheint mir die Deutung als Stall die wahrscheinlichste. Daß sich der hier anstehende Verwitterungsboden des Stubensandsteins hinsichtlich der Bildung von Humusstoffen ganz anders verhält als Lößlehm oder Kalkboden (etwa auf der Alb), der jauchedurchsetzte Bodenteile noch nach Jahrtausenden erkennen läßt, geht daraus hervor, daß trotz jährlichen Laubfalles unter der Grasnarbe sofort hellgelber Boden sich zeigt.

Ich denke mir den Stall als Ableger eines der Gutshöfe im Feuerbachertal oder auf den Fildern und benützt in der besseren Jahreszeit, wenn Ziegen, Schafe und Schweine in den Wald getrieben wurden und nachts gegen Raubwild und Wetter zu schützen waren. Gab man dem Pultdach die Neigung nach außen, so gewann man über dem niederen Stallraum einen sehr bequem gelegenen Raum für Trockenfutter und Streu.

Nur bei einer derartigen Deutung als landwirtschaftliche Anlage läßt sich auch die mächtige Toranlage erklären. Beim viermal größeren Tempelbezirk von Dhroncken genügte ein etwa 0,70 m breites Türchen.

P a r e t.

### Belgische Gefäße in Vertillum (Vertault, Côte-d'Or).

Vertillum ein vicus der Lingones (C. XIII S. 601: vikani Vertillenses) war ein altgallisches oppidum, wie der aufgedeckte Rest seiner Stadtmauer beweist, ein vorzügliches Beispiel des Avaricum-Typus (Déchelette manuel II 3, 991).

Auch in römischer Zeit muß der Ort bedeutender gewesen sein, als die spärlichen Steininschriften vermuten lassen. Die Ausgrabungen 1910/3 der société du Châtillonnais, über welche Herr Henri Lorimy, der Vorsitzende der Gesellschaft, dank der freundlichen Vermittlung von Déchelette mir fortlaufend berichtete, ergaben in Ergänzung früherer Funde neben einigen arretinischen zahlreiche Scherben südgallischer terra-sigillata und eine stattliche Anzahl jener spanischen Amphoren, wie sie vom Monte Testaccio und aus anderen Fundorten bekannt sind. Sie treten aber alle zurück hinter einer Entdeckung, über die mir Herr Lorimy folgendes schrieb: „Sous le sol (simple terrier) d'une chambre de modeste apparence on a rencontré une couche de 0 m. 20 d'épaisseur, entièrement composée de débris céramiques variés, présentant tous les caractères de rebuts de fabrication, de ratés de four, et fournissant la preuve certaine de l'existence d'officines de potiers à Vertillum, non-seulement pendant l'occupation romaine, mais antérieurement aux temps de l'oppidum. Le remplissage, fait avec ces débris, s'étendait sur 4 m 20 de longueur et 2 m 20 de large. Les poteries belges (rien que des tessons) appartiennent à deux sortes de vases, des patellae et des tasses. Environ 410 fragments portent des estampilles, donnant 42 noms différents.“ Diese Mitteilung wird noch ergänzt durch die Bemerkung, die Scherben trügen „des traces évidentes d'un feu violent qui les a voilés, déformés, et même soudés ensemble.“ — Sorgfältige Abschriften, Originalproben und Gipsabdrücke begleiteten den Brief.

Ueberraschend ist die Liste der gefundenen Namen: Papilos 142 Exemplare, Atta 61, Ingenus 47, Nove. f. 31, Viriodaci 15, Atecnud., Ciruca, Aetussa je 10, Andeco, Uta je 7, Crixio 6. Namen in geringerer Anzahl, auch einige kaum lesbare seien übergangen.<sup>1)</sup> Bis auf Aetussa und Crixio sind die Namen auch aus anderen Fundorten bekannt, aber

<sup>1)</sup> Zahlreiche Exemplare desselben Stempels an demselben Orte kenne ich nur noch aus Neuß (Mitteilung von Herrn Oxé); es sind vier Namen, die aber im Gegensatz zu den Vertillensia an anderen Plätzen nicht vorkommen.

immer nur in einzelnen oder ganz wenigen Exemplaren.<sup>2)</sup> Die Formen der Buchstaben sind die den Belgica eigentümlichen.

Ist nun Vertillum wirklich als Ursprungsort belgischer Gefäße zu betrachten? 42 Töpfer, selbst wenn mehrere, was ja vorkam, denselben Ofen benutzten, sollten doch eigentlich ausgedehntere und anders geartete Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen haben als diese merkwürdige Zusammenschichtung von Ausschußware auf demselben noch nicht zehn Quadratmeter großen Raume. Oder haben wir hier nur das Lager eines *negotiator artis cretariae*, welches durch Hausbrand vernichtet wurde? Ich wage diese Frage nicht zu entscheiden.<sup>3)</sup> Doch merkwürdig unter allen Umständen ist der Fund für die Verbreitung der belgischen Gefäße. Wenn ich C. XIII 3 p. 119 die Berechtigung des Namens mit Rücksicht auf die damals überwiegenden rheinischen Funde bezweifelte, so ist das jetzt kaum haltbar. Diese haben sich zwar stark vermehrt,<sup>4)</sup> aber fast alle am Rheine gefundenen Namen sind nun auch in Trier und Umgebung nachgewiesen,<sup>5)</sup> doch nur in einzelnen oder wenigen Exemplaren. In der übrigen Belgica sind sie nach wie vor recht spärlich — falls ihr die *Vertillensia* nicht zugerechnet werden. Doch ein belgischer Stamm waren die *Lingones* gewiß nicht, wie Caesar b. G. II 3 bezeugt. Augustus hat sie, jedenfalls aus Verwaltungsgründen, der belgischen Provinz zugeteilt, ein späterer Kaiser der *Germania superior*, wie es scheint (Hirschfeld C. XIII 2 p. 84).

Die Frage der Zugehörigkeit der *Lingones* ist in diesem Falle viel weniger wichtig, als die merkwürdige große räumliche Trennung *Vertillum*s von den nächsten nördlichen Fundorten: Straßburg und Trier, falls nicht neue Entdeckungen Zwischenglieder schaffen.<sup>6)</sup> *Vertillum* liegt an keiner der nordwärts führenden Römerstraßen, und an die Seine ist als Bewegungsmittel gewiß nicht zu denken, denn ihr weiterer Lauf liegt ganz außerhalb des gesamten Fundgebietes.

*Vertillum* ist der südlichste Punkt, an dem belgische Gefäße nachweisbar sind. Weiter südlich fehlen schwarze, auch orangerote Gefäße nicht, die nach den Fundumständen und keltischen Namensformen zu schließen den Belgica gleichzeitig zu sein scheinen. Aber die Namen der Töpfer sind ganz andere.<sup>7)</sup> Auf *Bibracte* ist bereits C. XIII 3 p. 119 adn. 3 hingewiesen. Als neu treten hinzu Bourges, Roanne und namentlich Vichy. Die Stempel sind oft zweizeilig, z. B. *Cotthios / avoti* (3 Ex.), *avote* (rückläufig) / *Secoios* f. (meine Kopien im Museum zu St.-Germain, Sammlung Rambert, Vichy). Da die Namen nicht übergreifen, scheint es sich um örtliche Herstellung zu handeln. Jedenfalls kann sich die Verbreitung dieser mittel- und südgalischen Ware mit der nordgalischen, den Belgica, nicht messen.

2) Die meisten bereits im *Corpus*, einige in den *addenda*.

3) Weitere Erkundigungen einzuziehen verhinderten mich bekannte Umstände; deshalb kann ich auch nicht sagen, ob der Fund nach 1913 veröffentlicht worden ist. — Nach Form und Größe entspricht die „chambre“ übrigens genau den in den Fels gebrochenen Kellern der gallisch-römischen Hütten auf dem Mt. Auxois; vgl. Toutain: *bull de Semur* 37, 1910/1 p. 64 ff.

4) Rheinische Fundorte sind: Straßburg, Brumath, Rheinabern, Speier, Worms, Mainz (Hofheim), Bingen, Koblenz, Andernach, Bonn, Köln, Neuß, Xanten (Haltern), Nymegen, Vechten.

5) Für die Mitteilung der Trierer Exemplare und vieler anderer bin ich Herrn Kollegen Oxé zu großem Danke verpflichtet.

6) Die wenigen Exemplare aus Reims stehen für sich und scheinen örtlichen Ursprungs.

7) Den Stempel aus Haltern, Westf. Mitt. 5, 1909, Taf. 30,5 = S. 265, habe ich verglichen. Außer . . . os ist alles unsicher; mit *Alocus* vom Mt.-Beuvray (jetzt zu St.-Germain) ist er gewiß nicht zusammenzubringen.

Auf Grund des gesamten mir jetzt vorliegenden umfangreichen Materials möchte ich abschließend die übrigens naheliegende und kaum neue Vermutung aussprechen, daß die gestempelten belgischen Gefäße auf mehrere Mittelpunkte der Herstellung hinweisen, darunter gewiß auch solche in Germanien. Der eingebürgerte Namen mag bestehen bleiben, da jedermann mit ihm einen festen Begriff verbindet.

Berlin-Steglitz.

O. Bohn.

### Ein neugefundenes römisches Bildwerk aus Württemberg.

150 m gegen Westen von der Töpfereifiliale des Tertius, Augustinus und Reginius (s. Fundb. aus Schwaben 20, 33; 21, 80 f.) entfernt, fand sich auf Markung Waiblingen im Februar 1923 in Flur „Bildstöckle“ in geringer Tiefe mit der Bildseite nach oben als Einzelstück eine Reliefplatte von 1,40 m Höhe, 0,60 m Breite und 0,07—0,10 m Dicke. Material: grüner Schilfsandstein aus dem Remstal. Dargestellt ist in Hochrelief ein sitzender Mann auf einer roh bearbeiteten Basis. Vom Thron ist nichts zu sehen; an ihn erinnert aber der halbkreisförmige obere Abschluß der Platte. Der Oberkörper mit vorzüglicher Muskulatur ist nackt. Ueber die Kniee und den linken Unterarm ist ein Mantel gebreitet, dessen Falten zwischen den Beinen und unter jenem Arm sehr gut fallen. Die stark vorstehende linke Hand ist verloren. Der rechte Unterarm, einzeln gefunden, ruht mit der Hand auf dem Kopf eines Hundes. Ein zweiter lose gefundener Rest läßt i. g. drei Köpfe erkennen, einen oberen, der nach rückwärts zum sitzenden Mann emporblickt, und zwei darunter, deren linker — vom Beschauer aus — nach rückwärts, deren rechter zum Beschauer blickt. Die stark verwitterte Brust weist keine Spuren von Schlangen auf. Die dichten Haupthaare des vollbärtigen Mannes enden an einem die Stirne umrahmenden Haarwulst. Es ist die auf Bryaxis zurückgehende Darstellung des Pluton mit Kerberos, s. Roscher, Mythol. Lexikon I 1803 ff., Reinach Rép. I 440; II 19. 780. In der Vermischung von Statue und Relief, in der Halbkreisform des oberen Abschlusses und der rohen Basis, mit der es einst in die Erde gesetzt war, hat das Sitzbild starke Aehnlichkeit mit den zahlreichen Herecuren des nahen Cannstatt, von denen einige auf der Basis inschriftliche Weihungen an das Unterweltsherrscherpaar Herecura und Dispaten enthalten. Aus demselben Gräber-

